

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

An jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 79 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mk. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Montag, den 5. März 1917. 73. Jahrgang.

Im fünften Akt.

Er. Im fünften Akt, so scheint es zum mindesten, ist die Welt angekommen — und alle Kräfte spannen sich zur Höchstleistung. Die guten wie die schlechten Kräfte. Die Rede des preussischen Kriegsministers v. Stein am Donnerstag dieser Woche einmal in der Weise den Vorhang weggezogen von den Verwicklungen der französischen Ration an unseren Gefangenen und Verwundeten. Schon oft wurde hingewiesen auf diese Schwere am Leibe Europas, die nur durch freudigen Feuer ausgebrannt werden kann. Zwei Jahre früher hätten wir anfangen sollen mit der sofortigen Einstellung, ohne Schonzeit und Wartefrist, wie sie bitter und schmerzlicher Weise jetzt eingeführt worden ist. Das deutsche Volk muß sein Herz ausfühlen angefaßt der Verachtung, Entehrung und Vernichtung, denen deutsches Volk jetzt in der halben Welt ausgefetzt ist. Das schlimmste ist die Lage in Frankreich, sagte v. Stein, „und leider ist es so, daß die Verhältnisse nicht besser, sondern schlimmer werden.“ Man muß sich die zügellosen Nachkommen der alten Gallier und seine und Voire das deutsche Volk als solches verhalten, daß sie in rasender Eiferjagd gegen den Feind das freche Wort des britisch-indischen Eiger- und Krokodilbüchlers Rudyard Kipling denkeraten in die Wirklichkeit zu überführen: „Es gibt Menschen und es gibt Deutsche.“ Aber die Unmenschen dieser Franzosen, die Gefangene im Gefängnis arbeiten lassen, Schutzlose niederschließen, Verwundete belagern, verhungern und verrückt werden lassen, deutsche Offiziere tagelang ohne Nahrungsmittel in den Drahtgasmäusen sperren, um sie zum Verrotten in den Stellungen müde zu machen und zu zwingen, bleibt eine Klasse ewiger Menschheitschande für sich. Die größten Tierquälereien sind die Italiener, die größten Menschhinder waren immer die Sieger, die durch Niederlage im Kriege in ihrer Eitelkeit gekränkten. Grundständig seien sie fortan überall mit blutiger Vergeltung! Selbst die Tataren haben der Russen übertreffen sie. „Schande“ — die der Erdball wider; „Rache“ — widerhält ganz Deutschland. Jetzt erkennt es auch das deutsche Volk, wie nordamerikanischen Diplomaten als Schwärmer empfanden deutschen Blutes ihre Pflicht vernachlässigt. In Russland sucht jetzt schwedische und dänische Flüchtlinge an den unglücklichen deutschen Gefangenen verschleppen wieder gutzumachen, was die Russen nicht und die Nordamerikaner zugelassen haben. Im fünften Akt steht hoffentlich die Strafe Frankreich für solche unbeschreibliche Missetaten; im fünften Akt die Entscheidung zum Beginn der Frühoffensive, über die die Herren Lloyd George, und Robertson soeben in Calais recht sorgenvoll haben mit den Vertretern des nationalen Spachens Frankreichs, mit Briand, Nivelle und Poincaré im jüngsten Kriegsminister Frankreichs, der schon vor drei Jahren dramatisierte: Die deutschen Heere man einfach vernichten und austrotten, wie einen ungeliebten Besessenen- oder Verber- (Hausen). Die Engländer sind am besorgtesten, weil sie die Empfindungen haben, als sei es irgendwie ungewollt von der

deutschen Obersten Heeresleitung, daß sie an Somme und Ancre die stürmenden Feinde gelegentlich vorwärts kommen läßt. Aber das letzte Vordringen der Engländer im Ancre-Tal sind soeben aus dem deutschen Kriegspressequartier die ausführlichen Berichte eingelaufen. Es war eine in Berlin schon seit etwa acht Tagen bekannte, wohl vorbereitete Preisgabe unerwünschter Stellungen, die in zwischen vollständig vernichtet und nur von festen Offiziers-Batrouillen und Infanterie-Bügen gehalten worden sind. Die Engländer konnten in 20 Kilometer Breite 1 bis 5 Kilometer durch Lehm, Staub und Eisenpulver sich vorwärts fühlen, nachdem sie lange genug genaschert worden waren. Aber jetzt ist es ihnen bei dem „Sieg“ doch nicht recht geblieben. „Was bedeutet das?“ — fragt die Front und fragt der ruhmbegierige Generalissimus Paig, dem jetzt nicht mehr der in zwischen „abgesagte“ Papa Joffre die strategische Hauptverantwortlichkeit abnimmt. Im fünften Akt befindet sich endlich auch Präsident Wilson, der jetzt vor den Folgen seiner scheinheiligen Friedenspolitik, seines verkappten Krieges gegen Deutschland und den Vierbund bangt. Wirklich klar sehen können wir, gestützt allein auf die englischen Kabelgramme, natürlich nicht mehr in den Dingen, die in Washington sich abspielen. Wir sehen nur, daß man im Senat wie im Repräsentantenhaus zaudert, Herrn Wilson unbegrenzte Vollmachten auszusprechen; den Republikanern ist Woodrow Wilson zum Teil zu ängstlich und schwächlich, zum Teil zu starrsinnig; unter den Demokraten (d. h. also in Wilsons eigener Partei) hält man Wilsons Politik für zu gefährlich. Am 4. März aber beginnt ein neuer Kongreß, sein gesetzgeberisches Dasein — und zwar im Kongreß, in dessen zweiter Kammer (dem Repräsentantenhaus) Wilson seine bisherige demokratische Mehrheit verliert. Grund genug für Wilson: schnell noch vorher umfassendste Vollmachten zu erhalten! Grund genug für die Politiker, die Herrn Wilson mißtrauen, jede unbegrenzte Vollmacht bis über diesen Sonntag hinaus zu verschleppen! Immerhin — auch für Nordamerikas Entscheidung ist nach den vorausgegangenen Annahmen und Festlegungen Wilsons jetzt der fünfte Akt gekommen. Millionen-Anleihen, Geschäftsaufträge und umständliche Ermächtigungsgesetze für Feld Wilson sind nur Ausflucht, Bluffbestreben oder Verzögerung aus Besorgnis. Die Republikaner spielen anscheinend die Rolle, die die englischen Tories Sir Edward Grey gegenüber vor Ausbruch des Krieges gespielt haben: Sie ermuntern den unschlüssigen Wilson zum Handeln. Sollte man es für glaublich halten? Wegen der „unbeschränkten“ Reiseleust der „amerikanischen Bürger“? Deutschland erwartet die Entscheidung und ist für jeden Fall gerüstet. Vielleicht verzagt der Zufall des unbeschädigten Eintreffens der beiden leistungsfähigen „Probenschiffe“, der „Orleans“ und „Rochester“, den Ausbruch des Konfliktes trotz des Unterganges der „Naunia“ bis in die kommende Woche, bis in die Zeit des neuen Kongresses im Weißen Hause zu Washington. Aber ewig denkwürdig wird in der Geschichte bleiben, daß im Lande der Sterne und Streifen das Hauptschlagwort, das Schlagwort des fünften Aktes in der bittersten Frage nach Krieg oder Frieden die Frage gewesen ist: „Was gilt die Wette?“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.
* Einen Antrag, der eine Reichssperre gegen die Errichtung von Fideikommissen während des Krieges und der Übergangszeit bezweckt, hat die fortschrittliche Volkspartei im Reichstag eingebracht. Der erste Paragraph bestimmt, daß die Errichtung und Erweiterung von Fideikommissen auch durch Stammgüter für das Reichsgebiet während der Kriegszeit untersagt sein soll. In einem zweiten Paragraphen wird festgelegt, daß die Landesregierungen drei Jahre nach Friedensschluß mit den europäischen Großmächten die Geltung dieses Gesetzes für ihr Gebiet außer Kraft setzen können.
* Für unsere U-Boot-Verden, die in schwerem aufreibenden Dienst auf der Wacht im weiten Meer ihr Leben einsetzen, wird das deutsche Volk zu einer U-Boot-Spende aufgerufen. In einer Versammlung, die im Reichstagsgebäude stattfand, rühmte Präsident Dr. Kaempf den Opfermut und die glänzenden Erfolge unserer U-Boote und empfahl die Gründung der Spende, um diesen Helden den Dank des deutschen Volkes abzustatten. Von der Versammlung wurde das Ehrenpräsidium dem Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg und dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg übertragen. In das Präsidium wurden Reichstagspräsident Dr. Kaempf als Vorsitzender, ferner Generalfeldmarschall v. Bülow, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Zimmermann, und Admiral Graf v. Daudorf berufen.
Russland.
* Die Wiedereröffnung der Reichsduma steht im Zeichen der heftigsten inneren Kämpfe. Der fortschrittliche Block, der die Duma beherrscht, läuft Sturm gegen das Ministerium und fordert den sofortigen Rücktritt Protopopovs und eine der Duma verantwortliche Regierung, die den Mehrheitsbeschlüssen der Duma zu folgen gezwungen sei. In der Arbeiterkammer herrscht Aufregung und in vielen Munitionsfabriken wurde gestreikt. Protopopov sah sich, weil der Fortgang der Arbeiten in Frage gestellt war, gezwungen, die verhafteten 11 Arbeitermitglieder der Kriegsindustrie freizulassen. Die Polizei trifft allenthalben umfassende Vorbereitungen gegen drohende revolutionäre Rutsche.
Amerika.
* Die amerikanischen Munitionsfabrikanten schlagen keinen Profit aus, selbst wenn sie Gegnern ihres eigenen Vaterlandes liefern sollen. Es ist festgestellt worden, daß amerikanische Dum-Dum-Geschosse an mexikanische Soldaten abgegeben worden sind. Das amerikanische Kongressmitglied Kahn hat die Geschosse selbst gesehen. Die Patronen trugen die Fabrikmarke der Remington Arms Company, der Union Metallic Cartridge Company, der Winchester Repeating Arms Company und der United States Cartridge Company.
Japan.
* Der Wert der amtlichen beiderseitigen Versicherungen, daß zwischen Amerika und Japan die herzlichste Freundschaft bestehe, erfährt eine eigenartige Beleuchtung durch die Verhaftung amerikanischer Spione. Ein amerikanischer Sprachlehrer Knor in Yokohama steht in dringendem Verdacht, bei der Explosion des Panzerschiffes „Kutuba“ die Hand im Spiel gehabt zu haben. Man

Ingeborg.

Roman von Fr. Schlegel.
(Nachdruck verboten.)
„Und darum nur liebst du dich küssen, nicht?“, rief er wieder, und als dem arbeitsamen Menschen dadurch die hochgeleitete Freundin zu fragen, sein Weib werden wollte, da sagte sie ihm hohnvoll davon, weil sie sich als Frau eines Büchlers zum Gespött machen wolle — in dieser Minute alles in mir zusammen, was ich an Freude und Lust hatte!
„Und darum wurdst du ein einsamer Gelehrter?“
„Ja, weil ich etwas haben wollte, haben mußte, und ich mich in der Verzweiflung meines Herzens mern konnte, denn trotzdem hing ich an dem bis zum letzten Augenblicke! Das Studium erforderte meine Kraft! Und du nimmst den anderen, den brutalen Menschen, der dir geistig nicht genügen konnte, er aber gerade gewachsen.“
„Sie sah, wie die Erregung über längst vergangene noch immer in ihm lebte. Wie mußte er gestillt werden!“
„Alexander“, sagte sie da leise, „Alexander, du bist gerührt! Meine Ehe war ein grenzenloser Irrtum, ich bin eine unglückliche, einsame Frau gewesen und jetzt bin ich Witwe.“
„Er sah lange in ihr stolzes Gesicht. Bis zum Bahnhause mit der ganzen Kraft seiner schmerzhaften Augen hatte er diese Frau geliebt, und nun hörte er vom Weibe das Bekenntnis ihrer glücklosen Ehe — wie ein mildes Triumph erfüllte ihn das.“
„Ja“, fuhr sie fort, „wir hatten nichts Gemeinsames, Alexander! Durch dich war ich vernichtet und zu den höchsten Gesichtskreis erzogen. Ich habe dich nie geliebt, Alexander, du warst mir viel, warst mein

guter Lehrer, und zu spät hab' ich erkannt, daß doch ein tieferes Gefühl für dich in mir war —“
„So leise sie die letzten Worte gesagt, er hätte sie doch gehört.“
„Warum sagst du mir das jetzt, Adelheid? Eine Genugtuung kann mir das nicht mehr geben. Deins Eitelkeit war viel größer, als deine Liebe! Niemand hab' ich mir gewünscht und gedacht, daß wir uns noch einmal gegenüberstehen würden — ich bin gegangen, weil ich mit Euch allen nichts mehr zu tun haben wollte.“
„Sie versuchte ein Lächeln.“
„Nun mußt du es aber doch wieder.“
„Wieso? Ich habe meinen Entschluß so viele Jahre nicht geändert, es bleibt, wie es ist — ich wünsche keine Verbindung mit Euch.“
„Alexander, ich bitte dich, es handelt sich um das Lebensglück unserer Kinder.“
„Ich sehe für meine Tochter kein Glück, wenn sie in die Steinecke Familie kommt. Ich kenne deinen Sohn gar nicht, ich bin erstaunt, daß du für ihn wirkst. Warum kommst er nicht selbst?“
„Sie zögerte mit der Antwort; er bemerkte es wohl; es drängte ihn zu wissen, was sich dahinter verbar, und er wiederholte seine Frage.“
„Mein Sohn weiß gar nicht, daß ich hier bin; er hätte mich sonst an meinem Vorhaben gehindert, trotzdem er sich in Sehnsucht nach deiner Tochter verzehrt.“
„Ich verstehe das alles nicht, möchtest du dich nicht deutlicher ausdrücken?“
„Und da erzählte ihm Frau von Steinecke von Dietrichs Unglücksfall und von der Schwermut, die sich seiner bemächtigt hätte, daß sie deshalb ihre Tage und Nächte in größter Sorge verlebte und ihre Hoffnung auf Ingeborg gesetzt habe, durch sie würde er sicher wieder seinen früheren Lebensmut zurückgewinnen!“
„Ah, jetzt fange ich an, zu begreifen! Darum also? Nein, Frau Baronin, meine Tochter ist zu schade, sich einem Invaliden zu opfern und ihre glänzende Zukunft dadurch aufzugeben, das aede ich nicht zu —“

„Alexander, du bist grausam“, sagte sie mit bebender Stimme, „du denkst kleinlich.“ Sie war sehr erregt, und zwei heiße rote Flecke brannten auf ihren Wangen. Sie sah wohl die grimmige Genugtuung, die ihn erfüllte, auf seinem Gesicht sich widerspiegeln. Wie mußte er sie einst geliebt haben, daß er noch jetzt, nach so langer Zeit, sich für erlittene Unbill rächen wollte, wenn auch das Lebensglück seiner Tochter darüber vernichtet wurde!
„Ich bin nicht grausam, Adelheid, nur gerecht, und ich will meine Tochter nicht opfern.“
„Mein Gott, wer spricht denn von opfern! Sie steht ja meinen Sohn, und ich, die trennend zwischen ihnen stand, will sie vereinen, will unsere Kinder glücklich machen.“
„Sie suchte nach Worten, ihn ihrem Wunsche geneigt zu machen. Doch alles schien an seinem ehernen Willen abzuprallen. Käme doch Ingeborg nur erst nach Hause; mit Ungeduld wartete sie auf sie, in der sie sicher doch eine Bundesgenossin haben würde!“
„Und da trat sie jetzt auch, wie gerufen, in das Zimmer. Die Nachricht von dem Besuche einer Dame hatte sie verwundert aufgenommen; wer mochte das sein? Wie angewurzelt blieb sie da stehen.“
„Frau Baronin — Sie —?“ rang es sich in grenzenlosem Staunen von ihren Lippen, und eine Angst ergriff sie gleichzeitig, was wohl vorgefallen sein mochte; denn etwas Ereignis-schweres, das mit Dietrich zusammenhing, mußte es schon sein.“
„Ja, ich, mein Kind! Ich bin gekommen, Sie herzlich zu bitten, das Vergangene zu vergessen. — Dietrich harret Ihrer in Sehnsucht“, sagte sie leise.
„Ingeborgs Augen wurden vor Verwunderung immer größer. Hörte sie recht? Die Baronin kam selbst, ihr das zu sagen? Welches Wunder hatte sich da ereignet, das Unmögliche zur Wahrheit zu machen?“
„Sie glauben mir nicht? Es ist so,“ und sie streckte ihr die Hand entgegen, die Inge mit Küffen bedeckte.
„Frau Baronin, Sie heißen mich willkommen?“
„Kammete Ingeborg unter Lachen und Weinen

find in seiner Dachkammer eine elektrische Station für drahtlose Telegraphie. Aus der Werkstätte Nagura verschwanden Zeichnungen für die neuen japanischen Dreadnoughts. Der Verdacht, sie gestohlen zu haben, fiel auf einen amerikanischen Zeichner der Werkstätte. Der amerikanische Generalkonsul in Yokohama ist in die Sache verwickelt. Generallieutenant der japanischen Handelsmarine als Leiter eines weitverzweigten Spionagesystems entlarvt, das durch Bekanntschaft mit Offizieren die Pläne der japanischen Schiffe und Festungen in amerikanische Hände bringen wollte.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. März. Eine Ausführungs-Verordnung des Bundesrats zum Hilfsdienstgesetz vom 1. März 1917 regelt die Weidewirtschaft der Hilfsdienstpflichtigen. Die Meldung erfolgt mündlich oder schriftlich durch Ausfüllung vorgeschriebener Meldeformen, die die Ortsbehörden verteilen.

Weimar, 3. März. Großherzogin Thedora hat heute früh einem Bräutigam das Leben gegeben.

Osaka, 3. März. In Zukunft soll in Holland das Brauereibrot mit Roggen- und Kartoffelmehl, event. auch mit Weizenmehl vermischt und zur Herstellung von Weibrot aus inländischem Weizenmehl und amerikanischem Weizenmehl und Kartoffelmehl verwendet werden.

Rotterdam, 3. März. „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Die Postkarte Zimmermanns an den Präsidenten Carranza war von Bernstorffs eigener Hand geschrieben. Der Brief wurde einem Boten in Bernstorffs Diensten anvertraut. Untereinander wurde dieser von Agenten des amerikanischen Geheimdienstes abgefangen.

Deutscher Reichstag.

(86. Sitzung.)

OB. Berlin, 2. März.

Eine politische Sensation ersten Ranges brachte die heutige Sitzung. Ruhig und ohne alle Anzeichen, daß es etwas Besonderes geben würde, hatten die Beratungen ihren Anfang genommen. Einige kleine Anfragen waren schnell erledigt worden, darunter die Anfrage des konservativen Abgeordneten Grafen Westarp über die Behandlung unserer Kriegsgefangenen im feindlichen Ausland. Das meiste, was hierüber hätte gesagt werden können, hatte Kriegsminister v. Stein ja am Tage vorher in so glücklicher Form dem Reichstage bereits mitgeteilt. Ministerialdirektor Dr. Krieger, der die Anfrage für die Regierung beantwortete, konnte deshalb auch nicht viel Neues sagen. Immerhin gab die Antwort dem deutschen Volke die erhobte Gewissheit, daß bei unseren maßgebenden Stellen alles geschieht, um das Los unserer unglücklichen Landsleute zu verbessern. Beifällig nahm das Haus die Ankündigung an, daß ein Weisbuch über die Schritte, die die Regierung in der Frage der Behandlung unserer Gefangenen unternommen hat, dem Reichstage unverzüglich vorgelegt werden soll. Oberst v. Briesberg verteidigte dann im Auftrage des Kriegsministeriums den General v. Roewenfeld, den Dr. Stresemann getrennt wegen abfälliger Äußerungen über die Auslandsdeutschen heftig angegriffen hatte.

Dann sprach der fortschrittliche Abgeordnete Hausmann über die gesamte innere und äußere Lage und die damit zusammenhängenden politischen Fragen. Er suchte noch einmal Herrn Ledebour von seinen falschen Ansichten zu befreien, lobte die vaterländische Haltung der Mehrheit der Sozialdemokratie und rechtfertigte mit guten Gründen, daß unser Friedensangebot nicht auch die einzelnen Friedensbedingungen enthielt. Mit scharfen Worten wandte sich der Abg. Hausmann gegen die Wildentwürfe, die die Regierung fortgesetzt bekämpfte, obwohl sie wüßten, daß die Regierung jetzt das ganze Material nicht der Öffentlichkeit unterbreiten könne. Nachdem der fortschrittliche Redner die Steuervorlagen kurz gestreift hatte, kam er zu dem wichtigsten Teil seiner Rede: einer mit neuem Material durchlebten Schilderung der Vorgeschichte zu der Abkonferenz in Berlin. Das Haus folgte den Einzelheiten mit wachsender Spannung und Ane und Zentrum große Entrüstung bei der Verlesung der Aktenstücke. Die in einer

Eingabe an den Kaiser, zur Entzerrung des jetzigen Reichszentralbüros

gepfelten. Aber man amüsierte sich auch bei den Einzelheiten in diesem Kampf gegen den Kanzler. Im Anschluß an diesen Teil seiner Ausführungen widmete Abg. Hausmann einige Betrachtungen auch dem Verhalten der Parteien, von denen Mitglieder zu der Konferenz eingeladen waren. Hausmann schloß mit der Erklärung, daß es endlich einmal notwendig gewesen sei, mit dem Licht der Öffentlichkeit in diese Angelegenheiten hineinzuleuchten. Noch lange, nachdem Hausmann geschlossen hatte, bildeten seine Ausführungen den Gegenstand lebhafter Unterhaltung.

Der konservative Abg. Schiele interpellierte den Staatssekretär Dr. Zimmermann noch einmal über unsere Verhandlungen mit Dänemark, weil dänische Zeitungen entgegengeleitete Meldungen bringen. Staatssekretär Dr. Zimmermann konnte aber alle Zweifel beseitigen und gab die bestimmte Versicherung an, daß unsere Handelsverträge gegen England durch kein Zugeständnis durchlöcher werden würde. Frhr. v. Camp von der Deutschen Fraktion setzte auseinander, weshalb wir unter allen Umständen auf eine Kriegsentzerrung bestehen müssen und Frhr. Radziwill, der aus russischer Internierung befreit wurde, den das Haus bei seinem Erscheinen auf der Tribüne mit herzlichem Beifall begrüßte, brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß bei allen künftigen Maßnahmen für eine Neugestaltung Polens mit der polnischen Bevölkerung dauernd Fühlung behalten werden möchte.

Nach einigen Ausfällen des Abg. Henke von der sozialdemokratischen Arbeitgemeinschaft gegen Kapitalismus und bürgerliche Gesellschaft beschäftigte sich Reichssekretär Graf Roedern mit den Einwendungen der Parteien gegen die vorgeschlagenen Steuern, erklärte sich aber bereit, im Ausschuss alle Bedenken eingehend zu prüfen.

Schließlich wurden sowohl der Etat wie die Steuervorlagen den Ausschüssen übergeben und die Abgeordneten gingen bis zum 20. März auseinander.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(71. Sitzung.)

Es. Berlin, 2. März.

Ein von allen bürgerlichen Parteien unterstützter Antrag v. Devedbrand, wonach die Staatsrealeruna dem Hauptaus-

Alles Schwere hatte sie vergessen, was sie durch Dietrichs Mitter erfahren, wie ausgelöscht in ihrer Erinnerung waren die harten, kalten Worte seiner folgenschweren Unterredung, nun die Baronin so glückselig, fast bittend sprach.

„Ja, mein Kind, von ganzem Herzen.“

Fragend sah sie da den Vater an. Der war sicher schon unterrichtet; denn sein Gesicht brühte keinerlei Verwunderung aus.

„Du weißt aber noch nicht, Ingeborg, weshalb Frau Baronin von Steined gekommen ist,“ sagte er da in hartem Ton, „herr von Steined ist nämlich krank.“

„Krank? Dietrich krank? Mein Gott, und das erfahre ich jetzt erst? Wie konnte er mich ohne Nachricht darüber lassen?“ fragte sie, dabei außer acht lassend, daß sie ja selbst jede Verbindung aufgeben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

schuß Auskunft über die Tätigkeit der Zentralkaufsgesellschaft geben soll, wird angenommen. Darauf wird die zweite Lesung des Kultusetats bei den Höheren Lehranstalten fortgesetzt.

Abg. Gaffel (Sp.) spricht ausführlich über die besonders von der Berliner Schulverwaltung geförderten Bestrebungen, allen Begabten, ohne Rücksicht auf Herkunft und Vermögen, den Weg auch zur höchsten Bildung zu erleichtern.

Kultusminister Dr. v. Trost zu Solz: Alle Reformideen werden sorgfältig geprüft und das Gute daraus entnommen; sie waren zu Kriegsbeginn revolutionär, jetzt sind sie ruhiger, konservativer. Grundstrebende Änderungen würden schon an der Lehrerschaft scheitern. Der Übergang von den Volksschulen zu den höheren muß erleichtert sein, möglichst war er in Preußen immer. Dem Gedanken der Einberufung einer allgemeinen Schulkonferenz steht die Regierung wohlwollend gegenüber.

Die Volksschulen.

Abg. Veltje (Konj.): 11 000 Volksschullehrer und Seminaristen sind bisher gefallen. Nach dem Kriege wird der immer schon gemachte Fortschritt etwas zu beschleunigen sein. Die Hauptsache ist der Geist in den Schulen. Ohne die Religion wäre unsere Volksschule nicht mehr das, was sie ist.

Abg. Frhr. v. Jeditz (K.): Noch immer werden Lehrern die Kriegsauslagen vorenthalten, so in Breslau. Die Ungewissheit, wer diese Zulagen letzten Endes zu bezahlen hat, darf die Auszahlung nicht hindern. Die Volksschule kann sehr gut die Vorkurse für die höheren Schulen bilden. Die Einheitschule ist ein recht nebelhaftes Gebilde. Unmittelbar nach dem Frieden ist eine Neuordnung unserer direkten Steuern unbedingt geboten. Ein sozialer Ausbau ist aber nur möglich, wenn man einen Schullastenausgleich findet.

Abg. Dr. v. Camp (natl.): Unsere Schulverfassung führt unvermeidlich zu Reibungen zwischen Staat und Gemeinden. Der Staat sollte das Schulwesen den Gemeinden überlassen und ihnen die Ausgaben dafür wiedergeben. Er muß defizitär mehr für die Schulen tun, an deren kommunalem Charakter aber nicht gerüttelt werden darf. Der Aufstieg der Volksschüler muß erleichtert und gefördert werden, sein Beruf darf einem deutschen Volksgenossen verschlossen sein. Der gesunde Kern der Forderung nach der Einheitschule ist, daß eine gemeinsame nationale Grundlage unseres ganzen Schulwesens gegeben werden soll.

Damit schließt die Debatte und das Haus verlagert sich auf morgen.

Die sechste Kriegsanleihe.

(15. März — 16. April.)

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, steht die Veröffentlichung der Bekanntmachung, mit der das deutsche Volk zur Beteiligung an der sechsten Kriegsanleihe aufgefordert wird, nahe bevor.

Die Annahme der Zeichnungsmeldungen wird sich auf einen Zeitraum von ungefähr vier Wochen erstrecken, dessen Anfang auf den 15. März und dessen Ablauf auf den 16. April festgesetzt ist. Besonders hervorzuheben ist, daß die Prämienzahlungstermine sich bis zur Mitte des Monats Juli erstrecken, so daß alle die, die im zweiten Viertel des Jahres und zu Beginn des dritten Gelder vereinnahmen, über diese schon jetzt zugunsten der Kriegsanleihe verfügen können. Es ist aber auch dafür gesorgt worden, daß die Ende März oder Anfang April frei werdenden Gelder sofort nach Eingang verzinslich angelegt werden können, denn obwohl die Zeichnungsmeldungen bis zum 16. April zulässig sind, ist es statthaft, Voll- oder Teilzahlungen vom 31. März ab zu leisten.

Die sechste Kriegsanleihe wird in erster Reihe wieder in 5 %igen Reichsschuldverschreibungen bestehen, die zum Preise von 98 % (Schuldbuchzeichnungen mit Sperre bis zum 15. April 1918 zum Preise von 97,80 Mark) gekennzeichnet werden können. Die Unfindbarkeit von seitens des Reiches, die die Verfügung der Anleihehaber über ihren Besitz in keiner Weise beschränkt oder erschwert, ist, wie bei den früher begebenen 5 %igen Schuldverschreibungen bis zum Jahre 1924 festgesetzt, so daß die Anleihehaber mindestens bis zu diesem Zeitpunkt im Genuße der hohen Verzinsung bleiben. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es bei dieser ebenso wie bei den früheren Kriegsanleihen die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten.

Neben den 5 %igen Schuldverschreibungen werden — gleichfalls zum Preise von 98 % — 4 1/2 %ige auslosbare Reichsschatzanweisungen ausgegeben, die sich von den früher begebenen Schatzanweisungen des Reiches sehr wesentlich unterscheiden. Das Nähere über die neue Art Schatzanweisungen werden wir unsern Lesern binnen kurzem mitteilen können. Diese Mitteilung wird auch für die Eigentümer früherer Kriegsanleihen Interesse haben, da ihnen unter gewissen Voraussetzungen Umtauschrechte eingeräumt sind, die ihnen die Möglichkeit bieten, neue Schatzanweisungen an Stelle ihrer alten Anleihen zu erwerben, ohne daß sie genötigt wären, die letzteren zum Verkauf zu stellen.

Der Krieg.

Sowohl an der West- wie an der Ostfront kam es zu verschiedenen, teilweise recht heftigen Vorfeld- und Erkundungskämpfen, in denen Engländer wie Russen beträchtliche blutige und Gefangenenerluste erlitten.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 3. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Tagesanbruch verlusten starke Erkundungsabteilungen der Engländer bei Hulluch und Liévin in den Abendstunden an anderen Stellen der Artois-Front kleinere Trupps in unsere Gräben zu dringen; sie sind überall zurückgeschlagen worden. — Auf beiden Ancre-Ufern spielten sich wieder heftige Infanteriekämpfe ab, bei denen der Feind neben blutigen Verlusten 60 Gefangene und 8 Maschinengewehre einbüßte. — An der Aisne und in der Champagne scheiterten Vorstöße der Franzosen gegen einige unserer Gräben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Zwischen Muz und dem Narocz-See sowie am Stochod war das Artilleriefeuer lebhafter als in den Vortagen. — Bei Woronzow, westlich von Luck, brachen Sturmtrupps in 2 1/2 Kilometer Breite etwa 1500 Meter tief in die russische Stellung vor und kehrten nach Befreiung von Unterhänden mit 122 Gefangenen und 4 Maschinengewehren zurück. — Bei dem Vorstoß östlich der Narajowka hat sich die Gefangenenzahl auf 8 Offiziere, 276 Mann, die Beute auf 7 Maschinengewehre erhöht.

An der Front des Generalobersten Erzherzog

Joseph und bei der Seeresgruppe des Generalmarschalls von Mackensen blieb bei anhaltendem Schiffsfall die Gefechtsintensität gering.

Macedonische Front. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Großes Hauptquartier, 4. März. (W.D. Anzeiger)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Dunstiges Wetter hielt fast durchweg die Gefechtsintensität in mäßigen Grenzen. An mehreren Stellen waren eigene Unternehmungen erfolgreich. Ghilly (zwischen Somme und Ancre) wurden achtzig (18) Engländer, an der Straße Etain—Verdun hundert (100) Franzosen, beiderseits der Doller (Elsass) siebenunddreißig (37) Franzosen gefangen gebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Kampfhandlungen von Belang; noch in starke Kälte.

Macedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff

Deutscher Luftangriff auf Broadstairs.

Aus London wird amtlich gemeldet: Am 1. März 9 Uhr 50 Minuten morgens war ein feindliches Flugzeug Bomben auf Broadstairs. Eine Frau wurde verletzt.

Die Stadt Broadstairs ist ein Hafen der Grafschaft Kent, nördlich von Ramsgate, südlich von Margate.

Zwei U-Boote versenken 64 500 Tonnen

Wie der Chef des Admiralstabes der Marine öffentlich, haben zwei neuerdings zurückgekehrte U-Boote fünfzehn Dampfer und sieben Segler von insgesamt 64 500 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Eines dieser U-Boote traf vor der Südküste von Spanien auf vierzehn U-Boote eingerichteten Landdampfer, die vierzehn U-Boote benutzte, Wasserbomben gegen U-Boote zu werfen. Nach dem Aufstehen führte U-Boot von drei Uhr nachmittags bis zum Dünkel gegen die U-Boote und einen hinunterkommen U-Bootsjäger der „Foxglove“-Klasse ein Artilleriegefecht bei dem mindestens drei Treffer auf den „Foxglove“ erzielt wurden.

Durch die Versenkung dieser Schiffe sind unter anderem vernichtet: 8800 Tonnen Granaten, 8300 Tonnen Geschosse, 2000 Tonnen Leinwand, ferner etwa 15 000 Tonnen Kohlen, 2500 Tonnen Kriegsmaterial, 8500 Tonnen Eisen, 4300 Tonnen Heu, 1200 Tonnen Eisen und 1800 Tonnen Erbsen.

Aus der vorstehenden Beute ist die Meldung von Versenkung von 8800 Tonnen Granaten besonders zu heben. Diese 8800 Tonnen Granaten stellen dar: 2000 Geschosse für 10,5-Zentimeter- oder 440 000 Geschosse für 7,5-Zentimeter-Geschütze. Ein besserer Beweis dafür, daß U-Boote-Tätigkeit geeignet ist, den Krieg abzukürzen und Menschenleben zu erhalten, kann wohl nicht gut erbracht werden.

London, 3. März. Die englische Bark „Galgon“ (1596 Br.-Reg.-T.) aus Belfast wurde von einem U-Boot versenkt. Eines der beiden Rettungsboote mit Teil der Besatzung, darunter zwei Amerikaner, wird von Rotterdam, 3. März. Der Rotterdam Courant meldet, daß der holländische Schoner „Albertina“ versenkt worden ist.

Lugano, 3. März. Die italienische Dampfer „Bravo“ (3307 Br.-Reg.-T.), „Cromera“ (3132 Tonnen), der italienische Segler „Arunta“ (101 Tonnen), sowie der russische Segler „Mero“ (178 Tonnen), wurden versenkt.

Christiania, 3. März. Einem Telegramm aus Stockholm ist der in Christiania behelmte Dampfer „Egler“ (1155 Tonnen) am 2. Februar vor Kap Antifer durch eine Mine oder infolge Torpedoschusses gesunken.

London, 3. März. Die „Times“ gibt folgende Verluste an: Dampfer „Wattfield“ (2012 Tonnen), „Anvercaul“ (1418 Tonnen) und Motorboote „Zem“.

Die Furcht vor den U-Booten.

Nach aus Glasgow eingetroffenen Nachrichten im dortigen Hafen viele amerikanische Schiffe, die die Abfahrt verweigert wird. Unter den Schiffsbefehlsharern herrscht deshalb beträchtliche Unruhe. Auch unter englischen Seeleuten ist die Stimmung auffällig gegen die Regierung, da diese nichts gegen die Unterseeboote nähme oder unternehmen könne. Die Lebensmittelpreise sind sehr teuer. Das Volk hat vor den U-Booten mehr Angst, als vor den Bepfeilern. Es herrscht Auffassung, daß die Regierung gegen den U-Boot ohnmächtig ist.

Wer sich ins Sperrgebiet begibt . . .

Ein lehrreiches Nachwort zu der Versenkung der holländischen Schiffe bildet die folgende deutsche halbamtliche Mitteilung:

Eins unserer U-Boote hat am 6. Februar mittags 20 Seemeilen westlich der Scilly-Inseln im Sperrgebiet holländischen Dampfer „Jatara“ angetroffen. Es festgestellt, daß der Dampfer sich mit Getreide für die holländische Regierung auf dem Wege nach Rotterdam befand. Da die Schiffsliste für neutrale Schiffe in dem Sperrgebiet noch nicht abgelaufen war, wurde der Dampfer entlassen, ihm aber dringend geraten umzukehren. Das Sperrgebiet zu verlassen und nördlich nach dem holländischen Hafen Dartmouth oder Falmouth anzukommen. Die Folge davon war, daß sie sich später unter dem 22. Februar aus diesen Häfen ausgelaufen und Scilly-Inseln versenken holländischen Dampfer bei

Wie sagte unsere Regierung kürzlich in einer Erklärung: Wer sich ins Sperrgebiet begibt, kommt dem

Infame Verleumdung unserer U-Boote.

Unter der Überschrift „Deutsche Kriegskluge“ behauptet holländische, im englischen Solde stehende Blatt „De graaf“ am 3. Januar eine tendenziöse übelste Verleumdung holländisches Schiff — Name und Datum fehlen — in der Biscaya durch das Funken-Telegraph-Signal (bin in höchster Seerote) von einem deutschen U-Boot gerufen und angelockt worden sein. Das U-Boot dann sehr enttäuscht gewesen, als ein holländisches Schiff, wie erhofft, ein englisches Schiff erschienen der U-Boots-Kommandant habe in drastischen Worten seinen Gefühlen Luft gemacht. — Daß die „De-

so oder ähnlich handeln würden, glauben wir, Ihre kann durch derartiges Geschreibsel nicht werden. Das Nachwerk des „De Telegraf“ hat sich selbst und verdient niedriger gehängt zu sein.

Der dänische Export nach England.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ist die Ausfuhr wirtschaftlicher Produkte nach England wieder aufgenommen worden. Die Dampfer seien über Norwegen abgegangen, am Freitag würden weitere direkt nach Aberdeen gehen. Wie der Staatssekretär des Auswärtigen Dr. Zimmermann im Reichstage mitteilte, haben tatsächlich Verbände in Dänemark und Deutschland stattgefunden, eine zeitlich begrenzte Ausfuhr einer beschränkten Menge Lebensmittel nach England und Dänemark zu ermöglichen gegen entsprechende Zugeständnisse Dänemarks nach Deutschland.

„Baralong“ in Kamerun.

Behrlose deutsche Seeleute abgeschossen.

Der Oberleutnant z. S. d. R. B. W., früher Kommandant des armerierten Regierungsdampfers „Nachtigal“, nach mehr als zweijähriger Gefangenschaft in England durch Schwitz durch das englische Kanonenboot „Dwarf“ dem Kamerunfluß in der Nacht vom 16. zum 17. September 1914 einen Bericht erstattet, aus dem halbsamtlich folgendes mitgeteilt wird:

Nach einem Nachkampf mit dem an Artillerie sehr überlegenen Gegner gab der verwundete Kommandant des „Nachtigal“ schließlich Befehl, den „Dwarf“ zu rammen, um ihn zum Sinken zu bringen. Es gelang auch zum Rammschlag, aber dem „Nachtigal“ plachte dabei das Hauptdampfrohr, Maschinen und Ruderleitung verloren, das Schiff brannte und sank. Darauf gab der Kommandant den Befehl: „Alle Mann aus dem Schiff!“ Als sieben Europäer, darunter der Kommandant, und ungefähr die doppelte Anzahl von eingeborenen, fast alle verwundet, im Wasser schwammen, schloß der „Dwarf“ mit einem Scheinwerfer die Wasserfläche ab und eröffnete

Geschützfeuer auf die hilflose Schaar.

Einige Meter vor und hinter dem deutschen Offizier, der die Geschosse ins Wasser, bis er in der Nähe der Kanonen ankam. So wurden nach seiner Schätzung ungefähr 20 Schuß versenkt und etliche der im Wasser schwimmenden Leute getötet. Vom „Dwarf“ aufgenommen wurden außer ihm drei Europäer — sämtlich verwundet — und neun Eingeborene, die größtenteils auch verwundet waren. Von dem deutschen Seeoffizier am folgenden Tag befragt, konnte der Kommandant des britischen Kriegsschiffs, Commander Strong R. N., diese Begegnung deutscher Seeleute im Wasser nicht verneinen, indem er entschuldigte sich mit den Worten: „Ich konnte keine Leute in der Dipe des Geschüts nicht aufhalten.“

Der Kommandant würde die Wucht der Tatsachen, die den „Baralong“-Fall erinnern, nur abschwächen. Die Regierung fand es nach ihrem eigenen Geständnis unbillig, einen früheren Bericht, den Oberleutnant B. W. zur Vermittlung der Vereinigten Staaten von Amerika an seine vorgesetzte Behörde hatte gelangen lassen, aus militärischen Gründen zurückzubehalten. Die vorstehenden ist leicht ersichtlich, auf wessen Seite die militärischen Gründe zu finden sind. Die Regierung hat den Sachverhalt den neutralen Regierungen mitgeteilt, wie denn diese Regierungen nun umfassend über gegnerische Grausamkeiten unterrichtet sind.

Die Kriegspost.

Konstantinopel, 2. März. Ein feindlicher Vorstoß der türkischen vorgehenden Stellungen bei Samadan im Februar wurde durch Feuer abgewiesen.

Amsterdam, 2. März. Berichten aus Bordeaux zufolge ist der amerikanische Dampfer „Rockefeller“ in die britische Blockade eingelaufen.

London, 2. März. Eine Zuschrift an die „Times“ fordert die Erlaubnis von 20 Pfund Sterling für jeden an Bord des Schiffes, der den Kapitän zuerst auf ein feindliches Boot aufmerksam macht.

Berlin, 2. März. Deutsche Wasserflugzeuge haben am 2. Vormittag auf die in den Downs liegenden Handelsboote und die Bahnhöfeanlagen von Ramsgate insgesamt viermal mit beobachteter guten Erfolge geworfen. Sämtliche Wasserflugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Konstantinopel, 3. März. Die Engländer nähern sich nur langsam den neuen türkischen Stellungen an der Tigris.

Berlin, 3. März. Das „Journal de Genève“ stellt fest, daß sehr gut ausgeführte deutsche Rückzug an der Ancre im Nordseegebiet überbracht habe und sie zu der schweren Aufgabe, unerwartete Stellungen anzugreifen.

Berlin, 3. März. Kapitän Kaserich von der in Bordeaux verbliebenen „Rockefeller“ sagte aus, daß er nur sehr wenigen Schiffen begegnet sei und in der gefährlichen Zone nur ein Segelschiff gesichtet habe.

Amsterdam, 3. März. In Cadix landete ein englischer Flugzeug aus Dänemark, das von Schrapnell an Bord war. Das Flugzeug überschlug sich bei der Landung, blieb unverletzt und wurde interniert.

Amsterdam, 3. März. Die englischen Dampfer „Burnon“ (Br.-Reg.-Lo.), „Cecilia“ (4445 Br.-Reg.-Lo.), der französische Dampfer „Cacique“ (2917 Br.-Reg.-Lo.), der französische Dampfer „Kleber“ (277 Br.-Reg.-Lo.) sowie der englische griechische Dampfer „Victoria“ (1388 Br.-Reg.-Lo.) wurden versenkt.

Kopenhagen, 3. März. Die russische Regierung plant eine große Marineflottille bei Vasa an der finnischen Küste. In der Umgegend von Vasa sind zurzeit russische Soldaten einquartiert.

Stockholm, 3. März. 160 verschleppte Ostpreußen, unter 80 Kinder, sind von der russischen Regierung freigelassen worden und hier angekommen.

Brissau, 3. März. „Altenposten“ meldet aus Petersburg, daß 20 000 Personen seien vor kurzem wegen Mangels an Nahrungsmitteln und infolge dessen drohender Hungersnot aus dem Land ausgewiesen worden.

Berlin, 3. März. Der Heeresauschuß der Kammer nahm einen Antrag an, nach dem alle in aktiven Heer oder in der Reserve Mobilisierbaren in die Kampftruppen eingereiht zu sollen.

Der Chef in der österreichischen Heeresleitung.

Der bisherige Chef des österreichischen Generalstabes, Generalmajor Frhr. Conrad v. Höhendorn ist seines Amtes enthoben worden, um in besonderer Mission die bewährte Kraft an anderer, wichtiger Stelle zur Verfügung zu bringen. Zum Chef des Generalstabes ist Generalmajor v. Arz ernannt worden.

Generalmajor v. Conrad, der bewährte Organisator der österreichischen Verteidigungslinie gegen Italien, tritt

Wie das kaiserliche Handschreiben zugleich mit der Verleihung des höchsten Militärordens, des Großkreuzes des Militär-Maria-Theresienordens, hervorhebt, nicht in den Rufstand, sondern an eine Stelle, wo er seine Fähigkeiten am besten verwenden kann. Wo dies sein wird, ist nicht gesagt. Italienische Blätter mutmaßten und befürchteten schon vor längerer Zeit, daß Baron v. Conrad ein besonderes Kommando in Triest übernehmen würde. Sein Nachfolger, General der Infanterie v. Arz, tat sich hervor als siegreicher Führer eines Korps in den Schlachten bei Limonova und Luppanow. Sein Hauptverdienst war die Beteiligung in der Durchbruchschlacht bei Tarnow und Gorlice und die Führung des 8. Korps auf dem Siegeszug durch Galizien und Polen. Nach der Einnahme von Wlady und Prest-Witowsk, an der er beteiligt war, erhielt er vom Deutschen Kaiser den Orden Pour le mérite. Zuletzt war er Führer einer Armee in Siebenbürgen, seiner engeren Heimat, die er von dem Einbruch der Rumänen befreite. Seine Armee stand nördlich von der unter Falkenhayns Leitung stehenden 9. Armee. An den Schlachten bei Hermannstadt und Kronstadt war er hervorragend beteiligt. Bei diesen Kämpfen stand General v. Arz unter dem direkten Oberbefehl des damaligen Thronfolgers, des jetzigen Kaisers Carl, der bei dieser Gelegenheit seine Führereigenschaften schärfen lernte.

Selbstverwaltung für Flandern

Die Flamen beim Reichskanzler.

Berlin, 3. März. Der Reichskanzler hat heute um 1 Uhr eine Abordnung des Rats für Flandern, der im Februar 1917 in einer Versammlung aller aktiven flämischen Gruppen gewählt worden war, empfangen. Die Abordnung überbrachte die Beschlüsse und die Wünsche des Rats für Flandern, die dieser allen Kriegführenden und neutralen Staaten durch seinen Aufruf vom 4. Februar 1917 zur Kenntnis gebracht hatte. Der Sprecher der Abordnung trug das flämische aktivistische Programm einer innern Autonomie Flanderns auf der Grundlage der niederländischen Sprache und Kultur vor. Er erinnerte an die Rede des Reichskanzlers vom 5. April 1916 und an die bisherigen dankenswerten Maßnahmen des Generalgouverneurs und bat um weitere Durchführung dieser auf der Grundlage der internationalen Rechtsbestimmungen getroffenen Maßnahmen. Der Reichskanzler erwiderte in längerer Rede, in der er erklärte, daß der Kaiser voll aufrichtigen Mitgeföhls für die Schicksale des flämischen Volkes seinen Willen zu erkennen gegeben habe, den berechtigten Wünschen der Flamen, soweit es die Kriegslage und die militärischen Notwendigkeiten erlauben, entgegenzukommen. Der Reichskanzler schloß seine Rede wie folgt: „Das Deutsche Reich wird bei den Friedensverhandlungen und über den Frieden hinaus alles tun, was dazu dienen kann, die freien Entwicklungen des flämischen Stammes zu fördern und sicherzustellen. Diese Versicherungen nehmen Sie mit, meine Herren, in Ihre schöne Heimat und sagen Sie den Söhnen der Mutter in Flandern, daß wir Deutsche entschlossen sind, das Unsere zu tun, damit aus Not und Krieg sie zu neuem Blühen erwachen.“

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Britische Belstechungen in Amerika.

Newport, 2. März.

Die durch den Abgeordneten Moore im Repräsentantenhaus ans Licht gezogene Belstechung amerikanischer Zeitungen durch englisches Geld befragt, Newport „American“ in einem Leitartikel. Das Blatt erklärte, daß die Engländer 76 Millionen für Propaganda in neutralen Ländern ausgegeben haben, den größten Teil davon wahrscheinlich in den Vereinigten Staaten.

Ob das Repräsentantenhaus dauernd an dieser britischen Arbeit im Lande vorbeigehen kann, wie es die Mehrheit des Hauses anscheinend beabsichtigte, da sie die Untersuchungsanträge Moores niederstimmte?

Die Unterstützungsgelder Mr. Gerards zurückgewiesen.

Berlin, 2. März.

Bei dem von der hiesigen Handelskammer seinerzeit zu Ehren der Rückkehr des Votschafters der Vereinigten Staaten Gerard veranstalteten Bankett übergab der Votschafter bekanntlich eine Summe von einer halben Million Mark für deutsche Kriegshinterbliebene. Bei dem augenblicklichen Stand der Dinge zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten entstanden selbstverständlich Bedenken über die Verwendung dieses Geldes, und der beauftragte Ausschuß beschloß die Ablehnung der Spende, was wie folgt bekanntgegeben wird:

Der amerikanische Votschafter Mr. J. W. Gerard hat vor seiner Abreise einen in den Vereinigten Staaten gesammelten Betrag für deutsche Kriegswitwen und -waisen von rund 500 000 Mark einem Ausschuß überwiefen. Dieser Ausschuß ist heute unter dem Vorsitz des Votschafters z. D. Freiherrn Ferdinand v. Stumm zusammengetreten und hat beschlossen, den Betrag nicht zur Verteilung zu bringen, vielmehr ihn einer Bank zur Verwahrung zu übergeben, mit der Anweisung, ihn dem Votschafter Mr. Gerard zur Verfügung zu halten für den Fall, daß derselbe das Geld anders zu verwenden wünschen sollte.

Der infolge des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen von Berlin abberufene Votschafter Gerard betonte bei dem Bankett besonders, daß Geld sei nicht von den Deutschen in Amerika, sondern von reinen Amerikanern ausgedrückt worden.

Aus Nah und Fern.

Ferbhorn, den 5. März 1917.

Vom Weltkrieg 1915/16.

6. 3. 1915. Ein Massenangriff der Franzosen bei Le Mesnil in der Champagne scheitert unter schweren Verlusten. — 1916. Auf dem Kampffelde an der Maas werden gegen 1000 französische Gefangene eingedrückt.

1475 Maler und Bildhauer Michelangelo Buonarroti geb. — 1629 Kaiser Ferdinand II. erläßt das Konstitutionsedikt. — 1787 Pöbster und Optiker Joseph v. Fraunhofer, Begründer der Spektroskopie, geb. — 1881 Abt. Anton Balthasar Friedrich v. Bodelschwinab geb. — 1887 Historienmaler Peter v. Cornelius

gest. — 1808 Kianchow wird von China an Deutschland auf 99 Jahre verpachtet. — 1900 Techniker Gottlieb Daimler gest. — 1913 Die Griechen unter Kronprinz Konstantin nehmen Janina.

Die Hindenburg-Spende. Von der Verwaltung der Hindenburg-Spende wird uns geschrieben: In vielen Gegenden, besonders auf dem Lande, werden Gerüchte verbreitet, als ob in verschiedenen Fällen Hindenburg-Spenden, von den Landwirten zu billigen Preisen abgegeben, zu außerordentlich viel höheren Preisen — es wird von 7 bis 10 Mark für das Pfund gesprochen — an die Industriearbeiter weiter verkauft würden. Wenn eine solche ungeheure Verteuerung stattfände, könnte keinem Landwirt mehr zugemutet werden, freiwillig etwas für die Hindenburg-Spende zu geben. Wie mehrfach festgestellt werden konnte, sind die Gerüchte dadurch veranlaßt worden, daß in Fabriken durch die Kantinen um Eiswaren zu außerordentlich hohen Preisen, in vielen Fällen tatsächlich zu 7 bis 10 Mark für das Pfund, an die Industriearbeiter verkauft worden sind. Es handelt sich aber nicht um Hindenburg-Spenden, sondern um Waren, die auf unzulässigem Wege — durch Schmuggel und Schleichhandel — erworben und zu Bucherpreisen den Industriearbeitern angeboten wurden. Hindenburg-Spenden konnten schon deshalb nicht in Betracht kommen, weil für sie angemessene Abgabepreise durch die Verwaltungsbehörden festgelegt worden sind. Es wird scharf kontrolliert, daß sie nicht überschritten werden. Naturgemäß sind die festgesetzten Abgabepreise meist etwas höher als die Preise, die den Landwirten gezahlt worden sind, da die durch den Transport usw. entstehenden Unkosten hinzugerechnet und die Preise für alle Waren gleichmäßig festgesetzt werden müssen, um Mißstimmungen unter den Arbeitern zu vermeiden. Aber es kann sich stets nur um geringe Preissteigerungen handeln. Ebenso ungerechtfertigt ist das immer noch besonders in ländlichen Kreisen gehegte Mißtrauen, daß die Spenden tatsächlich nicht immer in die richtigen Hände gelangen. Die Verwaltungsbehörden wachen scharf darüber, daß keinerlei Unregelmäßigkeiten vorkommen und die Verteilung der Spenden in gleichmäßiger, sachgemäßer und einwandsfreier Weise erfolgt.

* (Anmeldung zur Kontrolle betr.) Die Königl. Ersatzkommission macht im Anschluß an ihre frühere Veröffentlichung nachstehendes bekannt: Zur Vermeidung von Irrtümern wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Entscheidung ausgemustert (Ziffer 3 der Bekanntmachung) dieselbe Bedeutung hat wie die Entscheidungen „d. u. und d. kr. u.“ Von der Anmeldung sind also ausgeschlossen, die „zeitig Untauglichen, die Arbeitsverwendungsfähigen, die Garnisonverwendungsfähigen und die Kriegsverwendungsfähigen“.

Wien. (Kriegsfamilienabend.) Ein echt deutscher Familienabend vereinigte uns am verflossenen Montag in unserer neuen Schule. Zwei interessante Vorträge durch Herrn Pfr. Kirchner und Herrn Lehrer Gath, begleitet von sehr guten Lichtbildern, zeigten den zahlreich erschienenen Zuhörern Deutschlands Wirtschaftss- und Finanzkräfte. Der erste Vortrag und die erste Lichtbilderreihe gaben uns ein wahres Bild von Deutschlands Schätzen, deutschem Fleiß, deutscher Arbeitskraft und deutschem Können. In anschaulicher Weise bekam jeder einen Einblick auch in die wirtschaftliche Größe unseres Vaterlandes, und demgegenüber mußte auch die bange Frage verstummen: Wird unser liebes Deutschland die großen finanziellen Lasten tragen können? Ja! Darüber gab uns der zweite Vortrag nähere Aufklärung. Deutschlands Organisationskraft ist es auch auf finanziellem Gebiete gelungen, die geheimnisvollen Quellen, aus denen wir die Milliarden schöpfen, nämlich unser Volksvermögen von 375 Milliarden, das sich jährlich um über 10 Milliarden vergrößert, anzuhören und im Kaufen zu halten, das haben die 3 Kriegsanleihen gezeigt, das wird auch die 6. zeigen. Soll Vertrauen dürfen wir auf unsre Brüder da draußen blicken, verstärktes Vertrauen dürfen wir aber auch in unsere riesigen wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte setzen. Jeder Deutsche muß und wird auch künftig, soweit es seine finanziellen Mittel erlauben, des Reiches Kriegsanleihe freiwillig als beste Kapitalanlage erwerben. Das Schlußbild führte uns den Herold der Deutschen, unseren Hindenburg, vor Augen. Nach Absingen des Liedes „Deutschland über alles“, trennten sich die Zuhörer.

Wiedenkopf. Die bekannte Stoffelsche Mühle bei Sompar ist ein Raub der Flammen geworden. Die Ursache soll in einem heißgelassenen Lager, das sich schließlich entzündete, zu suchen sein.

Ufingen, 3. März. Ein König Ferdinand von Bulgarien, der in verwandtschaftlicher Beziehung zu dem früheren Ufinger Fürstenhause steht und sein Interesse an der Stadt Ufingen und ihren Bürgern schon wiederholt bewiesen hat, hatten Magistrat und Stadtverordnetenkollegium anlässlich des Geburtstages des Königs ein Glückwunschtelegramm abgefaßt. Darauf traf heute folgende telegraphische Antwort ein:

In den Magistrat und die Stadtverordneten

Ufingen.

Sofia, Palais.

Gerührten Herzens habe ich den treuen Glückwunschsgruß, den die Bürgerschaft der Stadt Ufingen anlässlich meines Geburtstages mir gesandt, gelesen. Die vom Geiste hundertjähriger Gesinnung getragenen edlen patriotischen Worte, mit denen die lieben Ufinger meiner gedachten, haben meinem Herzen sehr wohl getan. Ich danke der Ufinger Bürgerschaft warmstens für dieses liebenswürdige Gedenken, sowie für die gefühlte treue Anhänglichkeit und sende derselben meinen dankbaren Gruß.

(ges.) Ferdinand

R. G. F.

Campe. In der hiesigen Gemarkung kann man jetzt den erheblichen Schaden an den Aprikosenbäumen konstatieren, der bei der Räte von den Vögeln durch Abbeissen der Blütenknospen verursacht wurde. Die Räte hat an den Bäumen sonst keinerlei direkten Schaden angerichtet.

Frankfurt a. M. Die vor neun Monaten von der Stadt eingerichtete Schweinehaltung hat sich bis jetzt recht nutzbringend erwiesen. Gegenwärtig werden in verschiedenen Mastanstalten etwa 2000 Schweine gehalten, von denen im Durchschnitt wöchentlich 100 fette Tiere dem Schlachthof überwiesen werden können. Ferner richtete die Stadt zwei Zuchtanstalten

für je 30 Mutterschweine ein. Die Anstalten liefern schon eine Anzahl gesunder Ferkel. Eine dritte Zuchtanstalt im Stadtwald kommt dieser Tage zur Eröffnung. Trotz sorgfältigster tierärztlicher Überwachung hat die Schweinepest unter den Tieren nicht unerhebliche Verluste angerichtet.

Die Frankfurter Frühjahrsmesse 1917 währt vom 28. März bis 17. April.

Im Speisewagen des Frankfurt-Berliner Morgen-D-Zuges konnten die Reisenden, wenn der Zug Fulda verlassen hatten, ganz vorzüglichen Kuchen zu recht annehmbarem Preise erhalten. Das Bäckerei-Komitee etwa 2.50 Mk. Jetzt hat nun die Fuldaer Polizei entdeckt, daß ein dortiger Bäckermeister der Eisenbahn-Schlafwagengesellschaft den Kuchen regelmäßig schon seit längerer Zeit geliefert hat. Die Polizei beschlagnahmte die letzte Lieferung und überwies sie dem Nahrungsmittel-Untersuchungsamt, um feststellen zu lassen, woher der Bäckermeister das Mehl für die diesen schönen Kuchen bezogen hat.

Lich. Beim Spazierschießen wurde in Nieder-Bessingen ein halbwüchsiger Bursche in den Unterleib geschossen, sodas er der Wiesener Klinik zugeführt werden mußte.

Bebra. In der Nähe der hiesigen Station steckte der Lokomotivführer Pieper seinen Kopf zu weit aus seinem Maschinenstand, als eine Lokomotive vorbeifuhr. Pieper wurde dabei mit solcher Wucht an den Kopf getroffen, daß er sofort tot zu Boden sank.

O Nichterworte im Reichstag. Der selbgraue Dichter, den der Reichskanzler in seiner Rede erwähnte, ist der Schloffer Karl Bröger in Nürnberg, und die angeführten Worte lauten vollständig:

Derlich zeigte es aber keine große Gefahr, daß dein armer Sohn auch dein getreuerster war. Dank es, oh Deutschland!

O Berliner Kriegskassen. Die von der Stadt Berlin seit Beginn des Krieges an Kriegsfamilien ausbezahlten Kriegskassen haben eine Höhe von 240 000 000 Mark erreicht. Der Betrag der Mietunterstützungen, der seit Beginn des Krieges an Kriegsfamilien gezahlt worden ist, beläuft sich auf 41 785 000 Mark.

O Gegen die Damesportkassen. Das katholische Pfarramt in Krummhübel in Schlesien gibt bekannt, daß weiblichen Personen in „Männerkassen“ der Eintritt in das Gotteshaus verboten ist, weil die Teilnahme solcher weiblichen Personen am Gottesdienst wiederholt Ärgergebnis bei den anderen Kirchgängern erregt hat.

O Selbstmord eines Rennkassenbesizers. In Berlin erschoss sich der als Besitzer eines größeren Rennkassen in Sportkreisen sehr bekannte Kurt Großmann; er befand sich in mißlichen finanziellen Verhältnissen, und es schwebte gegen ihn ein Verfahren wegen mehrerer Betrugsfälle. Großmann führte in früheren Jahren den Adelstitel, dessen Benutzung ihm dann jedoch vom Heroldsamt unterlag wurde. Der Stall Großmann bestand zuletzt aus neun Vollblütern.

O Ein Gewinner des Großen Loses als Wohltäter. Der Kaufmann Reinhold in Königsberg i. Pr., der im November v. J. in der Preussischen Klassenlotterie einen Teil des Großen Loses gewonnen hat, ließ dieser Tage in Billau durch den Lotterieleitnehmer Ehlers an 800 Personen, hauptsächlich Ortsarme und Kriegerfrauen mit drei und mehr Kindern, Lebensmittel verteilen. Außerdem überwies er dem Magistrat von Billau 2600 Mark zur Beschaffung einer neuen Rathausuhr.

O Vom Arbeiterkind zur Reichsgräfin. In Schlesien starb dieser Tage der Reichsgraf Hans Karl v. Schaffgotsch, der älteste Sohn der berühmten Johanna Grösz, die, aus dem Arbeiterstande hervorgegangen, als Kind von dem schwerreichen Bergwerksbesitzer Sobulla an Kindeshand angenommen, für ihre Person unter dem Namen Grösz v. Schomburg-Sobulla später geadelet und 1888 die Gemahlin des Reichsgrafen Hans Ulrich v. Schaffgotsch wurde. Sie starb 1910.



Eisener Denkmünze der Reichsbank für Einlieferer von Goldsachen.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen ließen, daß wir heute mehr denn je wissen, daß wir für den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib und Kind.

Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Völkerringen zu steigern und zu stärken vermag.

Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold- und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den mancherlei herumstreichenden Anzweiflungen gegenüber ausdrücklich festgestellt —

zu den notwendigen Rüstungsarbeiten,

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Fahnen den Endsieg zu wahren.

Das Befehl der Notwendigkeit dieses Opfers er-

füllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und -gerät aufzurufen, dem ein hoher Kunstwert oder — wie alten durch Generationen aufbewahrten Familienstücken und den Trauringen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer Wert innewohnt, aber für alles übrige muß auch hier rückhaltlos Opferfreudigkeit sich in des Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des Deutschen Volkes Dasein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Wahn geheilt ist, auf den Einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, von dem sich weitestgehende Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gesunden Bewußtsein, daß des Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wankend machen durch Gens, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!

Berlin, den 1. Februar 1917.

Habenstein,
Präsident der Reichsbank.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

Berlin, 4. März, abends. (W. B. H. H. H.)

In den Morgenstunden rege Geschäftstätigkeit nördlich der Sonne und auf dem Ostufer der Maas. Zahlreiche Luftkämpfe.

Im Osten und in Mazedonien nichts wesentliches.

Neue Bewegungstaktik an der Westfront?

Rugano, 5. März. (W. B. H. H. H.) Der Pariser Korrespondent des „Corriere della Sera“ stellt fest, die französischen Minister sind der Ueberzeugung, daß man an der Westfront zu einer neuen Bewegungstaktik übergehen werde, welche die geplanten Operationen des Ententeheeres, um einige Wochen herauschieben könne.

Von der Isonzo-Front.

Berlin, 5. März. (W. B. H. H. H.) Von der Isonzo-Front meldet kirchlicher dem „Lokal Anz.“ unterm 3. März: Gegenüber den italienischen Presseberichten, die täglich neue Erfolge der Italiener zu verzeichnen wissen, sei aus eigener Erfahrung resp. Wahrnehmung festgestellt, daß der Feind seit August v. J. nicht den geringsten Terraingewinn auf sein Konto buchen kann. Dagegen haben die A. R. Truppen an verschiedenen Stellen der Isonzo-Front durch geschickt angelegte und durchgeführte Unternehmungen Pläne des Feindes durchkreuzt und im Keime vereitelt. Trotz der ungeheuren italienischen Verluste, die bis jetzt auf mehrere 100 000 Mann beziffert werden, ist der ganze Terraingewinn der Italiener in 22 Kriegsmontaten etwa 10 Km. Hierbei ist zu bedenken, daß die italienische Uebermacht erdrückend groß war. Die Dessenlichkeit wird Staunen wenn sie erfahren wird, mit was für geringen Kräften unsere Heeresleitung die feindlichen Massen aufhalten mußte.

England.

Stockholm, 5. März. (W. B. H. H. H.) Aus hiesigen Bankkreisen, welche das weitgehendste Vertrauen der englischen Gesandtschaft genießen, erfährt man über die Neuordnung des englischen Verkehrs, durch die Gefahrgone: Für allerwichtigste Waren, für die Post, Reisen diplomatischer Persönlichkeiten, sowie Couriere der englischen Regierung wird die Fahrt durch die Gefahrgone auf englischen U-Booten zurückgelegt. Außerhalb dieser Zone werden Personen, Post und Frachtgut auf neutralen, vornehmlich norwegischen Handelsschiffen verladen. Mehrere dringend in London benötigte, im Ententebienst stehende Politiker erhielten die Anweisung, diesen Weg zu benutzen. Die Errichtung dieser neuen Verkehrsbedingung ist zurückzuführen auf das endgültige Gutachten der englischen Admiralität, welches die Unmöglichkeit bekräftigt, Handelsschiffe, selbst bei stärkster Bedeckung einigermaßen sicher die Gefahrgone zurücklegen zu lassen.

Amerika.

Basel, 5. März. (W. B. H. H. H.) Aus London wird gemeldet, daß in allen großen Städten der Vereinigten Staaten patriotische Umzüge stattfanden. Die Straßen waren besetzt, Offiziere wurden im Triumph herumgetragen. Die Kammer genehmigte einen Kredit von 2 1/2 Milliarden für die Landesverteidigung. Das Repräsentantenhaus scheint sich seine Mitentscheidungsrechte für die äußersten Entschlüsse vorbehalten zu haben.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Aufforderung.

Die Empfänger der von uns gelieferten Futtermittel wie Futter, Melasse, Schnitzel, Mais, Gerstenschrot und Rübenblätter werden hiermit erneut und zum letzten Male aufgefordert, alle rückständigen Sätze bis Donnerstag, den 15. März im Rathaus (Turnhalle) abzuliefern.

Vor allen Interessenten, die dieser Aufforderung bis zum angegebenen Termin nicht nachkommen, werden 85 Pf. für jeden fehlenden Sack zwangsweise eingezogen.

Der Wirtschaftsausschuß.

Brot- und Mehlverbrauch.

Auf Grund der §§ 47 ff. der Bundesratsverordnung vom 29. 6. 16 (R.-G.-Bl. S. 782) wird für den Kreis angeordnet:

§ 1. Für die nicht mit Brotgetreide versorgte Bevölkerung werden bis auf weiteres pro Woche

- 1500 Gramm Mehl oder
- 1900 Gramm Brot ausgegeben.

§ 2. Der Kreis überweist den Gemeinden die Versorgung der Unversorgten künftig 1540 g Mehl pro Kopf und Woche. Da hiervon nur 1000 Gramm ausgegeben werden, verbleibt ein Überschuss zur Verfügung des Gemeindevorstandes im Sinne des § 5 der Bekanntmachung vom 10. 16 (Kreisblatt-Beilage Nr. 53) zu verwenden, jedoch mit der Maßgabe, daß Gastwirtschaften nach Führung der Reisbrotmarken keine besondere Berechtigung erhalten.

§ 3. Anstatt der 1 1/2 Pf. und 3 1/2 Pf. sind künftig solche von 2 Pf. oder 4 Pf. zu geben. Sie müssen 24 Stunden nach Herstellung ein Gewicht von mindestens 950 bzw. 1900 Gramm haben, das auf 50 Gramm festgesetzt ist, und meist einige Gramm höher war.

§ 4. Auf die g. Jt. gültigen Brotkarten auf weiteres abzugeben täglich:

- 270 Gramm Brot oder 5 Brötchen oder
- 1000 Gramm Mehl.

§ 5. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. Die Verordnung vom 1. 10. 16 (Kreisblatt-Beilage Nr. 53) gilt weiter, soweit sie nicht durch diese Verordnung geändert ist.

Dillenburg, den 2. März 1917.

Der Kreisamts

Wird hiermit veröffentlicht.

Das 4 bzw. 2 Pf. Brot wird von Mittwoch ab, für das 4 Pf. Brot ist das auf 69 Pf., für das 2 Pf. Brot auf 34 Pf. festgesetzt.

Herborn, den 5. März 1917.

Der Bürgermeister: Birken

Oberförsterei Johannisb.

Donnerstag, den 8. März 1917 kommt Wirtschaftsgeld zu Weilstein von vormittags 11 bis 12 Uhr (Schmaleburg) zum Verkauf: Eichen 44, Buchen 420 Km. Scheit u. 325 Km. Reiser, Fichten 4 Km. Knüppel.

Ankauf getragener Kleidungs- u. Wäscheuniformen und Schuhwaren.

Im Distrikt sind nunmehr 9 Ankaufstellen worden:

- Für Männerkleidung und Uniformen:
C. F. Gerhard, Dillenburg,
Max Piscator, Herborn,
Rob. Zug, Halger.
- Für Frauenkleidung und Wäsche:
C. Zappose, Dillenburg,
L. Hecht, Herborn,
R. Hoffmann, Halger.
- Für Schuhwaren:
L. Baum, Dillenburg,
Chr. Düpp, Herborn,
W. Heimann, Halger.

Es ist vaterländische Pflicht, zur Entlastung des Bedarfs an Textilstoffen und Leder alte, nicht mehr benötigte getragene Kleidung, Wäsche und Schuhe abzugeben. Für dieselben wird ein angemessenes Entgelt, dessen Höhe von den oben genannten Stellen und verpflichteten Schätzern bestimmt wird, erfolgt in den Geschäftsfunden. Außerdem wird Beauftragte in den Wohnungen nach getragene Kleidungsstücke angefragt. Vollig unbrauchbare und Wäschestücke werden ausgeschossen, Schuhwerk jeder Form angenommen.

Die Kreisbekleidungs

Dr. C. Dönges

Fabrikarbeiter

suchen

Gebr. Neundorff.

suchen

Drachtfeilerei

Wäsche-Stärkefabrik

per Patent 25 Pf.

A. Doeinck.

Einjährigen-P

nach kurzer Vorbereit.

Pandagogium Gießen

Danksagung.

Sage hiermit Allen für die herabgelassene Teilnahme bei dem Heimgangs unserer lieben Verstorbenen, besonders für die tröstlichen Worte des Herrn Dekan Haussen, ferner für die zahlreichen Kränkungen unseren innigsten Dank.

Herborn, den 5. März 1917.

Frau Dina Braun nebst Kindern und Angehörige.